

Deutsche Holzarbeiter.

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Redaktion und Expedition: Köln am Rhein, Palmstraße 14. — Fernsprecher Nr. 7605. — Inserate kosten die viergepaltene Pefitzelle 30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte.

Krise und Tarifverträge.

Der große Wert der Tarifverträge wird von niemanden, ausgeschlossen die Scharfmacher, in den verschiedenen Gewerkschaften haben sich seit ihrem Bestehen Standpunkt gestellt, daß das erstrebenswerteste Ziel die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ein fortdauerndes Vertragsabgeschluß sei. Sie treten deshalb auch mit Umsicht für den Abschluß von Tarifverträgen ein. In dem Eintreten für die Tarifverträge wird den Interessen der Arbeiter nur wirksam gebient. Einmal nach allen Seiten hin, indem durch die Tarifverträge die Berechtigung des Arbeiterstandes im wirtschaftlichen Dokumentiert wird und an Stelle des Betriebsabsolutismus die Betriebskonstitution tritt. Aus dem industriellen Untertanen wird der Arbeiter Industriebürger. Dadurch ihm ein Mitbestimmungsrecht gewährleistet, das er besitzt, seinen Interessen dienlich machen kann. Durch die gewerkschaftliche Erziehung lernt der Arbeiter, nicht seine Aufgabe sein kann, das erworbene Mitbestimmungsrecht in der Weise zu gebrauchen, daß es bei jeder Konjunktur rücksichtslos angewandt wird, dagegen übergehendem Geschäftsgange verfährt. Auf eine solche Weise wäre dem Arbeiterstande wenig gebient. Das Beste geht deshalb dahin, günstige Lohn- und Arbeitsverträge zu schaffen, die stabile genannt werden können, und völliger Unabhängigkeit vom Auf- und Niedergang der Wirtschaftslage bestehen.

Die Tarifverträge, dabei selbstverständlich nicht ungünstige Verträge, sind daher das Ziel der gewerkschaftlichen Tätigkeit der Arbeiter. Langfristige Tarifverträge bedeuten, daß man ihnen beteiligten Arbeiter auch in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges keine Schmälerung des Einkommens bei normaler Beschäftigung zu teil wird. Ja, noch eine gut geleitete Gewerkschaft wird versuchen, durch den Abschluß kommenden Tarifverträge für eine kommende Zeit nicht nur die Lohnverhältnisse gleichmäßig halten, sondern unbekümmert um andere Dinge, auch sie noch zu erhöhen.

Da auch nunmehr die Krise eingetreten ist, ist es nicht abzuwehren, zu untersuchen, wie im Zentralverbande christlicher Holzarbeiter in angebotener Weise gewirkt werden kann.

Soweit sich feststellen läßt, ist in vielen von unserem Verband in den letzten Jahren abgeschlossenen Tarifverträgen die Bestimmung vorgeesehen, daß der Lohn auch in den Jahren 1908 und 1909 eine Steigerung erfahren muß. So ist bei der Firma Schmeß & Brod besetzten Kollegen am 1. April 1908 eine Lohnzulage von 1 Pfg. erhalten. Die Ahlener Kollegen haben die gleiche Lohnzulage zum selben Zeitpunkt. In Bonn erfolgt am 1. Juli 1908 eine Lohnzulage von 2 Pfg., und am 12. Februar 1909 eine solche von 2 Pfg. In Breda 2 Pfg. Lohnzulage erhalten am 1. April 1908. In Breda am 1. Juli 1908 um 1 Pfg. erhöht. Eine 5%ige Erhöhung der Tagelohnsätze tritt am 15. Juli 1908 bei der Firma Steiner in Bonn in Kraft. Die Firma Schönerer am 1. Juli 1908 einen um 1 Pfg. erhöhten Stundenlohn. In Köln erfolgt eine Erhöhung der Stundenlöhne um 2 resp. 1 Pfg. am 1. April 1908, bzw. am 1. April 1909. Die Dortmunder Kollegen erhielten am 1. Januar d. J. eine Stundenlohnzulage von 1 Pfg. In Danzig trat zu gleichem Zeitpunkt eine Lohnzulage von 2 Pfg. in Kraft und wird am 1. Januar 1909 der Stundenlohn hier selbst wieder um 1 Pfg. erhöht. Die Düsseldorf Kollegen erhalten am 1. Juli 1908 eine Lohnzulage von 2 und am 1. Juli 1909 eine Zulage von 1 Pfg. Stunde. Bei der Düsseldorf Firma Schöndorff, mit dem Sondervertrag abgeschlossen ist, tritt am 1. Juli d. J. eine Stundenlohnzulage von 1 Pfg. in Kraft. Die Orger Kollegen in Elberfeld erhalten am 1. Juli 1908 eine 5%ige Erhöhung. In Essen muß dem demnächst ablaufenden Tarifvertrag entsprechend am 1. April 1908 nochmals eine Lohnzulage von 1 Pfg. eintreten.

Die Essener Tapezierer erhalten einen zweimaligen Aufschlag von je 2 Pfg. auf die Stundenlöhne am 1. April 1908 und am gleichen Zeitpunkt im Jahre 1909. In Gießen erfolgt eine Stundenlohnzulage von 2 Pfg. am 1. Oktober 1908. In Gießen steigt der Stundenlohn

am 1. Juli 1908 um 2 Pfg. Zu gleicher Zeit erfolgt auf die bei Bauarbeit gezahlten Akkordlöhne ein Aufschlag von 5%. 1 Pfg. Aufschlag erhalten die Hilbesheimer Kollegen am 1. April 1909. Am 1. April 1908 steigt der Stundenlohn in Hannover um 2 Pfg. In Höchst a. M. tritt am 1. Oktober eine Verkürzung der Arbeitszeit von 56 1/2 auf 55 Stunden pro Woche ein. In Jmmenstadt erhöht sich der Tagelohn am 1. Mai 1908 um 10 Pfg., in Kaufbeuren bereits am 1. April 1908 um 20 Pfg. Die Maschinenschreiber der Firma Heymann in Krefz erhalten am 1. Juli 1908 eine Stundenlohnzulage von 2 Pfg. Bei der Firma Schließmann in Kassel wird der Stundenlohn am 1. Mai 1908 um 3 Pfg. erhöht. Die Konstanzer Kollegen erhalten eine Lohnzulage von je 2 Pfg. pro Stunde am 1. September 1908 und am 1. August 1909. In Münster i. W. wird der Stundenlohn am 1. April 1908 um 2 Pfg. und am 1. April 1909 um 1 Pfg. erhöht. In den „Wagenfabriken“ zu München erfolgt am 1. Mai 1908 eine Lohnzulage von 3 Pfg. 1 resp. 2 Pfg. Stundenlohnzulage erhalten die Biersener Kollegen am 1. April 1908 bzw. am 1. April 1909. Am 1. April 1908 tritt in Warendorf eine Erhöhung der Stundenlöhne um 2 Pfg. in Kraft; am 1. Mai 1908 in Ulm a. D. eine solche von 1 Pfg.

So wirken die von der Organisation abgeschlossenen Verträge nicht nur zur Erhaltung bisher gezahlter Löhne, sondern sichern auch in weniger günstigen Zeiten einen Mehrverdienst. Die wirkliche Gewährung solcher Abmachungen kann kaum in Frage gestellt werden, wenn die Kollegen allenthalben darauf dringen. Den Arbeitgebern ist eine Lohnzulage zu gewähren durchaus möglich, da sie doch schon lange Zeit vorher unterschätzt waren und bei ihren Kalkulationen entsprechend entsprechen können.

Die Kollegen an den Orten, wo Tarifverträge bestehen, sind den Kollegen gegenüber, die ohne Tarifvertrag zu arbeiten gezwungen sind, bedeutend im Vorteil. Das darf sie aber keineswegs in Sicherheit wiegen und sie von der strikten Durchführung der Tarifvereinbarungen abhalten. Die Erfahrung hat hier manches gelehrt. Verträge schließt man auch nur deshalb ab, um ihre Bestimmungen durchzuführen. Aufgabe aller Verbandsmitglieder aber muß es sein, das einmal Errungene auch festzuhalten.

Ob die Kollegen mit oder ohne Tarifvertrag arbeiten — sie werden den wirtschaftlichen Niedergang umso weniger empfinden, je fester sie sich an die Organisation klammern und dieselbe nach jeder Seite hin auszubauen sich bemühen.

Krisis in der internationalen Automobilherstellung.

England ist erst verhältnismäßig spät in den Wettbewerb mit der großen Automobilherstellung des Festlandes eingetreten; es hat aber in der jüngsten Zeit diesen Zweig in beachtlichem Maße entwickelt und zu einem der wichtigsten Gewerbegebiete des Landes ausgestaltet. Nach einer Schätzung des Economist war der Gesamtbeitrag der im englischen Automobilbau angelegten Gelder bereits im vorigen Jahre auf über 12 Millionen Pfund zu veranschlagen, und die Gesamtsumme der Motorwagen, die im Jahre 1906 in England hergestellt wurden, betrug 27 000 im Werte von etwa fünf Millionen Pfund. Auch die englische Ausfuhr von Motorwagen hat bedeutend zugenommen. Aber trotz dieser Zunahme der Erzeugung und der Ausfuhr hat die Einfuhr fremder Motorwagen und Wagenteile noch immer zugenommen. Das Hauptinteresse der englischen Hersteller ist gegenwärtig der Herstellung von teureren Wagen zugewandt; sobald sie aber erit, was in absehbarer Zeit der Fall sein wird, auch der Erzeugung solcher Wagen, die dem mittleren Besitz erschwinglich sind, und besonders auch der Herstellung von Geschäftswagen ihre Aufmerksamkeit in gleichem Maße schenken, darf weiterer Aufschwung dieses Zweiges erwartet werden. Daß im übrigen der Motoromnibus in London die allergrößte Verbreitung gefunden hat, ist bekannt; in England besaß ja der neuzeitliche Dampfmotor bereits seinen Vorläufer in den alten englischen Dampfmaschinen. Das sind die einzigen Ueberbleibsel aus einer glänzenden Zeit des früheren Automobilismus; England hatte bereits um die 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts eine blühende Automobilherstellung besessen; allein das Parlament setzte um die Mitte des letzten Jahrhunderts eine Bill durch, welche die Geschwindigkeit der Kraftfahrzeuge derart niedrig hielt, daß es sich nur noch lohnte, die vorhandenen Dampfmaschinen als Lastwagen, nicht aber als Personenzüge zu benutzen. Diese Bill wurde aber wieder aufgehoben und nun gewann der Motoromnibus in London eine Ausdehnung, wie in keiner anderen Stadt der Welt; er machte den Ueber-

grundbahnen vernichtenden Wettbewerb, dem man jetzt durch Herabsetzung des Tarifs der Untergrundbahnen zu begegnen suchte. Ob diese Maßregel erfolgreich sein wird, bleibt abzuwarten.

Der Automobilismus in Deutschland eröffnet gegenwärtig einen erfreulichen Ausblick nicht. Die Erzeugung ist auch hier mächtig gestiegen und der Verbrauch herabgemindert. Während sich in Deutschland zunächst, außer den Fabriken der Erfinder des neuzeitlichen Automobils, Daimler und Benz, die älteren Fahrradfabriken, wie Opel, Dürkopp, Adler usw., mit dem Automobilbau beschäftigten, befaßten sich jetzt zwischen 60 und 70 Fabriken damit; nicht mit eingerechnet sind dabei die in der mannigfaltigsten Form eingerichteten und durch Anhängerwagen auch für die Beförderung von Lasten tauglichen Motorzweiräder. Der Aufschwung des Automobilbaues in Deutschland kommt auch in den oben angegebenen Zahlen über die Ausfuhr von Automobilen zum Ausdruck. In der Hauptsache handelt es sich dabei um Automobile für den Personenzweck. Der Stand der Automobilherstellung in Ausfuhr und Einfuhr zeigt folgende Uebersicht vom 31. Juli v. J.; danach stehen sich gegenüber:

	Einfuhr	Ausfuhr
Personenwagen	11 723 712 Mk.	7 296 691 Mk.
Lastwagen	217 200 "	1 977 600 "
Motorräder	124 800 "	1 071 780 "
Motoren und Ersatzteile	500 662 "	2 114 215 "
	12 566 374 Mk.	12 460 256 Mk.

Am 31. Juli 1906 betrug unsere Ausfuhr bereits über zehn Millionen Mark allein an Personenzugautomobilen; wir haben also einen Rückgang in diesem Zweige um etwa vier Mill. Mark zu verzeichnen. Was aber noch schwerer ins Gewicht fällt: zum ersten Male ist die Einfuhr von Luxusautomobilen größer, als die Ausfuhr. Auch die Ausfuhr von Lastautomobilen, für welche England sonst der beste Abnehmer war, ist zurückgegangen. England macht eben, wie bereits angedeutet wurde, gewaltige Anstrengungen, um der Notwendigkeit der Einfuhr auf diesem Gebiete entgehen zu sein. Die Ursachen dieses empfindlichen Rückganges mögen zum Teil in den allgemeinen Schwierigkeiten des Geldmarktes liegen, zum Teil mag auch eine gewisse Ueberfättigung des Automobilmarktes eingetreten sein. Allerdings wird durch solche etwaige Ueberfättigung nicht die Tatsache erklärt, daß die Einfuhr ausländischer Wagen, wenigstens zum Teil, wesentlich größer war, als der Außenhandel der deutschen Werke. Hier müssen also andere Ursachen mitwirken. Daß die deutschen Werke in ihren Leistungen zurückgeblieben seien, wird niemand behaupten wollen; denn der Durchschnittswert unserer Wagen hat sich recht bedeutend gesteigert. Wahrscheinlich ist aber, daß der deutsche Automobilbau infolge einer Reihe gleichzeitig wirkender Umstände zurückgegangen ist: für Luxusautomobile waren zweifellos durch die schlechte Lage an der Börse und durch die schwierigere Gestaltung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse die geldkräftigen Käuferkreise spärlicher oder zurückhaltender geworden. Ebenso ist auch, soweit Deutschland in Frage kommt, der Begeh nach Automobilroschen zurzeit beschränkt, nachdem sich herausgestellt hat, daß die meisten Droschenbetriebsgesellschaften bisher nicht oder nicht ausreichend lohnend waren, wobei für den Hauptplatz Berlin neuerdings noch erschwerend ins Gewicht fällt, daß, nach der Befriedigung der ersten Neugier das Publikum aus Sparankheitsrücksichten vielfach die hohen Tarife der Automobilroschen scheut. Auch die Einfuhr der Lastautomobile, welche eine Zeit lang einen kräftigen Aufschwung zu nehmen schienen, ist ins Stocken geraten. Die Ursachen dieser vielfachen Enttäuschungen sind überall dieselben: die außerordentliche Höhe der Anschaffungskosten, der Ausbesserungskosten, der überwartenden großen und teuren Verbrauch, insbesondere von Gummi und die Notwendigkeit schneller Tilgung. Inwieweit daneben die Steuer auf Automobile, das Haftpflichtgesetz, das wie ein ewig drohendes Gespenst vor den Augen der Automobilisten steht, weitere Polizeiverordnungen, scharfe Strafen für Unfälle und gar die öffentliche Meinung die deutsche Automobilherstellung ungünstig beeinflusst haben, ist schwer zu sagen. Vielleicht vollzieht sich in der Automobilherstellung eine Entwicklung, wie sie ähnlich die Fahrradherstellung, die Gasglühlichtherstellung und manche andere Zweige durchzumachen hatten: eine Erfindung schlägt durch, die Fabriken, die sie ausnutzen, erzielen zuerst glänzende Ergebnisse. Der reichliche Gewinn lockt aber Wettbewerb herbei, und in Kürze ist eine riesige, dem Bedarf außerordentlich voraussetzende Erzeugung geschaffen. Die natürliche Folge ist eine Krise, aus der das Gewerbe erst dann gehoben hervorgeht, wenn einmal die lebensunfähigen Unternehmungen abgestoßen sind, und wenn zum anderen durch neue Erfindungen Verbesserung der bestehenden Arbeit und damit ein großer Kreis von Verbrauchern geschaffen ist. Daß gerade beim Automobilbau die Herstellung noch verbessert und verbilligt werden muß, lehrt der Mißerfolg der Automobilomnibusse, der, wie in London, so auch in Berlin immer deutlicher in die Erscheinung tritt.

Nicht ungünstig liegen, allem Anscheine nach, die Verhältnisse für die Verwendung des Kraftwagens im Heeresdienst. Es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß sich der Kraftwagen für Heereszwecke als geeignet erwiesen hat, und zwar nicht nur hinsichtlich der Beförderung von Personen, wie dies bei den Kaisermandovern der letzten Jahre der Fall war, sondern auch in Bezug auf Beförderung von Lasten, wofür indessen die Versuche noch nicht vollständig abgeschlossen sind. Der internationale Wettbewerb in Lastwagen, der auf der Strecke Berlin—Brandenburg—Magdeburg—Quedlinburg—Jüterbog—Berlin stattgefunden hat, ist zwar von bemerkenswerten Erfolgen begleitet gewesen; aber ob diese zur Beschaffung von Lastkraftwagen durch die Heeresverwaltung führen werden, steht noch dahin. Die augenblicklich herrschende Krise im Automobilbau würde gewiß eine solche Einführung erwünscht erscheinen lassen; aber durchgreifende Abhilfe würde dadurch bei der sich fortgesetzt steigenden Ueberzeugung auf diesem Gebiete doch nicht geschaffen werden. Auch bedarf die Frage des Kraftlastwagens fürs Heer noch mancher Klärung und selbst die Beschaffung von Personentransportwagen für Heereszwecke hat bei deren Kostspieligkeit nennenswerten Umfang noch nicht angenommen. Zunächst erscheinen die im Privatbesitz vorhandenen Personentransportwagen, wie sie vom freiwilligen Automobilkorps für Frieden und Krieg bereitgestellt werden, als ausreichend, so daß wirklicher Bedarf, dessen Deckung ganz erhebliche Opfer verursachen würde, für die Heeresverwaltung eigentlich nicht vorliegt. Gewiß wird es von vielen Seiten als erwünscht bezeichnet, daß besonders die höheren Stäbe mit Personentransportwagen ausgestattet werden, aber derartig kostspielige Wünsche müssen mit Rücksicht auf die geldliche Lage zurückgestellt bleiben, bis die Beschaffung solcher Wagen zur unabwieslichen Notwendigkeit wird.

Wenn nun schon die Beschaffung von Personen- und Lastwagen mit Krafttrieb ganz außerordentliche Mittel erfordert, so erfahren diese erhebliche Steigerung, wenn man den Kraftwagen im Kampfe benutzen will. Schon sind auch verschiedene Panzerautomobile hergestellt worden, welche technisch ganz hervorragend gebaut sind, deren militärischer Wert aber immerhin äußerst zweifelhaft ist. Zum deutschen Gewerbe darf man das Vertrauen haben, daß es in bedachtvoller und sorgfältiger Reformarbeit sich alle möglichen technischen Neuerungen zu nütze machen und durch eine weitgehende Einführung der Massenherstellung mit der Zeit in die Lage kommen wird, nach dem Vorgange und Vorbilde des Fahrzeugbauers ihre Herstellungskosten mehr und mehr herabzusetzen. Die Zukunft des Automobilbaus in Deutschland liegt sicher nicht in den großen Touren- und Luxuswagen, sondern in dem Nutzwagen, d. h. in den Motorbussen, Omnibussen, Geschäfts- und Lastwagen, ferner in dem sogenannten Volkswagen. Was unsere Werke in großen Motorlastwagen schon jetzt leisten, hat der Wettbewerb für Lastwagen im Oktober v. J. bewiesen. Aber auch die Tatsache, daß von den 100 000 Personenauto-mobilen, die in Deutschland am 1. Januar 1907 gezählt wurden, wovon die Hälfte nur bis zu 8 PS. besaß, bezeugt, wie groß das Interesse für den leichten Wagen, das Volkswagen, ist. Je weiter diese Entwicklung fortschreitet, um so mehr wird der Automobilbau zur Massenarbeit und zur Herstellung von besonderen Teilen übergehen. So drängen denn die Verhältnisse in dem Automobilbau immer mehr zur Beschränkung auf die Herstellung ganz bestimmter Wagenarten und zur Massenarbeit hin, die allein große Erfolge erzielen läßt. Allerdings müssen auch die Preise für Pneumatik und Ersatzteile für die Automobile, die sich bereits in ruckartiger Bewegung befinden, noch weiter sinken, was zur Verbilligung des Betriebes von Kraftwagen, sowie zur Beförderung und Tätigkeit dieses Zweiges wesentlich mit beitragen wird.

WIRTSCHAFTLICHE

Die deutsche sozialdemokratische Tageszeitung durchläuft eine Zeit, wonach die „Christlichen wieder einmal Streikbrüche verübt haben“ sollen. Es handelt sich hierbei um eine Lohnbewegung der Schreiner in Luzern (Schweiz). Der „Gewerkschaftler“, das Organ der Schweizerischen christlichen Gewerkschaften, hat bereits in seiner Nr. 4 vom 23. Jan. 1908 den Hergang der Dinge geschildert. Da die deutschen Kollegen ein nicht unerhebliches Interesse auch an Vorgängen in der Schweiz haben, sei folgende Zusammenfassung des christlichen Holzarbeiter-Verbandes der Schweiz, die sich hauptsächlich mit der Schilderung im „Gewerkschaftler“ bezieht, wiedergegeben:

„Die Lohnbewegung der Luzerner Schreiner wurde gemeinsam eingeleitet unter entsprechender Unterstützung der christlichen und der „freien“ Holzarbeitergewerkschaft in der Lohnkommission. Die Verhandlungen scheiterten, nachdem Sekretär Löber von den „Freien“ sich an den Verhandlungen beteiligte, und auf die von der gesamten Arbeiterschaft als notwendig erachtete Forderung des Lohnaufschlages sich verweigerte; dazu grübelte er mit dem Sekretär der Arbeitgeber in persönliche Streitigkeiten. Dann wurde von unserem Sekretär Eisele Regierungsrat Böhler um Vermittlung angegangen. Von beiden Seiten, Arbeitern und Arbeitgebern, wurde Herr Böhler beauftragt, und mit der Zustimmung eines Vermittlungsvereins betraut. Herr Böhler, welcher der Sache der Arbeiter sehr nahe steht, hat seine Garantie für die Befriedigung unserer Interessen. Ein „Genosse“ meinte sogar: „Gewiß wird Böhler den Vorschlag so gestalten, daß nur die Arbeiter ihn annehmen und die Meister ihn verwerfen.“ Der Vorschlag kam und wurde einstimmig von den Arbeitern, „Freien“ und „Christlichen“, akzeptiert. Dann wurde derselbe Betrag den Arbeitgebern unterbreitet und von diesen — angenommen.“

Während dieser beiden Zeitpunkte aber (der Annahme durch die Arbeiter und der Annahme durch die Arbeitgeber) legten die „Genossen“, wovon ihr Sekretär Löber, der ein „guter Freund der Christen“ ist, heimlich eine Heise in Luzern. Der im „Gewerkschaftler“ dem sozialdemokratischen Organ,

deutete Löber ziemlich offen an, daß es ihm lieber sei, „die Meister möchten den Vertrag nicht annehmen“, damit die Aussperrung perfekt werde. Mit einer Aussperrung hätte man sich, wie es schien, so bereits vertraut gemacht, aber nicht etwa wegen der überfüllten Streiklisten. Die „freien“ Holzarbeiter könnten eine Papierkassette eine lange Zeit in Betrieb halten, wollten sie die Schuldscheine vernichten, mittels deren sie an allen Ecken gebunden sind. Nicht Geldüberfluß war die Ursache, sondern die Heise galt den Christlichen.

Erst war man mit dem Vorgehen unseres Kollegen Eisele einverstanden, und als man sah, daß sein Vorschlag bzgl. der Vermittlung des Herrn Böhler Erfolg hatte, da versuchte man ihn als „Verräter“ hinzustellen. Warum Verräter? Weil er, statt seine Kollegen in den Streik zu jagen, vorher eine Vermittlung anbahnte. Das war der ganze „Verrat“ der Christlichen: ihre vernünftige Taktik.

Sobald die „Genossen“ erfuhren, daß die Arbeitgeber ebenfalls den Vermittlungsvorschlag angenommen, verlangten sie nochmals eine Abstimmung unter den Arbeitern, weil angeblich eine Streichung seitens der Meister an dem Tarif gemacht worden wäre. Dies war aber nicht der Fall, sondern die Arbeitgeber hatten einige nicht in den Vertrag gehörende Punkte korrigiert, dieselben aber protokolllarisch festgelegt und zugestanden. Diese Punkte betrafen die Wiedereinstellung der Aussperrten und die Vernichtung der schwarzen Liste. Die Arbeitgeber schickten diese Protokolle an den Vermittler, Herrn Böhler, und dieser ließ dieselben an den „Genossen“ Albißer gelangen zur Bekanntgabe vor den Arbeitern. Was aber tat Albißer? Er unterschlug die Schriften und ließ die Arbeiter in dem Glauben, die Arbeitgeber hätten jene Punkte gestrichen, um so Stimmung gegen die Vertragsannahme zu machen.

Die Mitglieder der Lohnkommission wurden trotzdem einig, daß sie der Arbeiterschaft auch zur zweiten Abstimmung die Annahme beliebt machen wolle. Dieser Beschluß wurde gefaßt in Anwesenheit der Christlichen, und als es zur Abstimmung kam, da waren es gerade die „freien“ Lohnkommissionsmitglieder, welche heftigsterweise gegen die Annahme auftraten. Erst Schriftenerunterzeichnung, dann Wortbruch.

Doch es sollte noch schöner kommen. Unter unbedenklichem Kadou wurde die Abstimmung vorgenommen und der vorher angenommene Vertrag jetzt abgelehnt mit 128 gegen 98 Stimmen. Das genügt natürlich nicht. Es wurde wieder abgestimmt; Resultat: 143 Werwerfende und 68 Annehmende. Dann wurde der Streik erklärt, und zwar unter ausdrücklicher Betonung, nur wegen der Streichung der besagten Punkte durch die Meister, deren Zugeständnis der „Genosse“ Albißer immer noch in tiefster Tasche verborgen hielt. Ein Bild von der Gültigkeit der Abstimmung kann man sich machen, wenn man jetzt erfährt, ein großer Teil habe gar nicht gewußt, um was es sich handelte, ob sie „ja“ oder „nein“ stimmen sollten, ferner wurde später beantragt, fernere Abstimmungen ohne Alkoholkonjunktion vorzunehmen, da bei der ersten und zweiten Abstimmung ein großer Teil nicht mehr sinnesmächtig gewesen sei.

Unter diesen Umständen war es natürlich, daß die Christlichen diesen Skandal nicht mitmachten und auch die annehmenden Stimmen auf das Konto der Christlichen zu setzen waren. Als die Kollegen unseres Verbandes bei den Arbeitgebern die gestrichenen Punkte reklamierten, wurde ihnen zur Antwort: „Ja, diese Forderungen habt ihr ja lange schriftlich in Händen.“ Auf diese Weise wurde die Unterschlagung nachbar. Und die ganze Entschuldigung des Genossen Albißer lautet, „er hätte das vergessen.“ Also so etwas vergißt man. Wer das glaubt, der muß erst noch geboren werden.

Im Zentralvorstande unseres Verbandes war beschlossen, den Betrag anzunehmen und jegliche Streikunterstützung zu verweigern, dagegen sollten selbstverständlich die von der Aussperrung Betroffenen bis zum Verhandlungsabschluß unterstützt werden. Das ist geschehen und wurde am 30. Januar der Vertrag abgeschlossen. Aber Wunder über Wunder, jetzt kamen auch die „Genossen“ und schlossen ab und machten so ihre Klammern zu einer vollständigen.

Wer aber glaubt, daß sich diese Arbeitervertreter jetzt ab ihrer Handlungsweise schamvoll in Schweigen hüllen, der täuscht sich. Sie reifen jetzt das Mundwort noch größer auf, und in ihrem eigenen Schwärze verschwinden zu können und anderen Betrübern anzuobachten. Natürlich ist da alle Liebesmühe vergeblich, das Spiel ist zu demüthlich durch die „Genossen“ selbst aus Tageslicht gekommen. Alle Ausfälle der roten Presse gegen unseren Verband, seine Mitglieder und Vertreter lassen uns kalt. Die christlich organisierten Arbeiter wissen, zu welcher unangenehmen Lüge die „Genossen“ fähig sind. Der hier wiedergegebene nähere Sachverhalt wird es jedem vernünftigen denkenden Menschen ermöglichen, sich ein Urteil über den „christlichen Streikbruch in Luzern“ zu bilden. Unser Verband kann mit der moralischen Bilanz am Ende der Bewegung zufrieden sein und hätte er schließlich Ursache, den „Genossen“, wovon aber Löber und Albißer, zu danken für das Bessere, das sie auf seine Röhle leiteten.“

Aufgaben der Jahrschirmvorstände.

Die Vorstandsvorstände sind genötigt und in der Befehung der Vorstandsvorstände sind mancherlei Änderungen vorgenommen. Hier war der alte Vorstand am Ende, weil er keine Erlöse im verfloßenen Jahr erwirtschaften konnte, dort wählten die Mitglieder einen neuen Vorstand oder Teile des Vorstandes neu, weil die bisherigen Vorstandsvorstände ihre

Pflicht nicht voll und ganz erfüllt hatten. Wohl zu sehen die Mitglieder auf den neuen Vorstand. So hoch, daß derselbe sich seiner Pflicht und Verantwortung und ganz bewusst ist. Arbeitsposten sind es, die nicht; Ehrenposten gibt es in der Gewerkschaftsarbeit nicht. Kostlose Arbeit zum Besten der Kollegen, zum der Zahlstelle ist es, die vom Vorstand verlangt wird, an der Spitze zu stehen, mögen schleunigst ihr „Pfeil niederlegen, denn sie sind des Vertrauens ihrer Kollegen wert. Unsere Zeit erfordert ganze Männer, die sich Verantwortung wohl bewußt sind. Einer schweren Aufgabe unser Wirtschaftsleben entgegen. Doppelt schwer ist die Verantwortung in dieser niedergehenden Zeit, und nur durch ermüdete Wachsamkeit der Ortsverwaltungen ist es möglich, die Zahlstellen durch die Klippen des Niederganges zu buglieren.

An vielen Orten laufen die mit den Arbeitgebern geschlossenen Tarifverträge ab. Hier heißt es, durch Vorbereitung der Bewegung, etwas für die Kollegen herauszuschlagen. Das Arbeitgebertum steht gerüst, sorgen die Ortsverwaltungen dafür, daß die Kollegen falls gewappnet dastehen.

In anderen Orten wiederum kommt zur Zeit des Abganges das Arbeitgebertum her, den Arbeiterstand zu werfen. Lohnreduktionen werden in Massen vorgenommen. Gerade hier fühlen es die Kollegen am ersten, heißt, gut oder schlecht organisiert dazustehen. Einer gut gebauten Zahlstelle ist es ein Leichtes, die Uebergriffe des Arbeitgebers zurückzuweisen. Ist aber, weil die Organ am Ort schlecht ausgebaut dasteht, das Arbeitgebertum in Lage, ungestraft Abzüge vorzunehmen, dann richtet der erste Linie der Groll der Kollegen gegen die Ortsverwaltung, welche nicht bei Zeiten dafür gesorgt, daß die Zahlstelle musterfähig ist. Mögen die Mitglieder selbst die Schuld an diesem Zustand tragen, so suchen sie doch Vorstand die Schuld aufzuladen. Wohl dem Vorstand, dann sagen kann, wir haben unsere Pflicht getan.

Da wird nun von den Vorstandsvorständen geäußert: „Ja, was müssen wir denn alles leisten.“ Jede Zahlstellemitglied, auch die, welche wiedergewählt sind, viele von ihnen kennen sie auch nicht, die „Anweisung für die Ortsverwaltungen“. Diese sind nicht für den Vorsitzenden und Kassierer. Ebenfalls ist das „Handbuch“ und das „Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften“ recht eingehend zu studieren. Leider sind Fälle genug bekannt, wo die Vorstandsvorstände das Handbuch nur dem Namen nach kennen. Da ist es denn kein Wunder, wenn die Zahlstelle nicht vorwärts zu Stillstand ist Rückgang. Greife man frühzeitig kräftig dann wird es auch vorwärts gehen.

Ganz besonders sei noch auf die Hausagitation aufmerksam gemacht. Durch eine planmäßige Hausagitation wird mehr erreicht, als wie durch öffentliche Versammlungen. Wir sagen „planmäßige Hausagitation“ und legen das Wortchen „planmäßig“ das Hauptgewicht. Die Vorbereitung der Hausagitation liegt eben an der schlechten Vorbereitung derselben. Dadurch kommen die Mißerfolge. Planmäßig vorbereitete Hausagitation hat noch immer Erfolg gebracht. Gute Anweisung gibt das Handbuch 1905 Seite 51. Diejenigen Kollegen, die zur Hausagitation sich melden, wenigstens 8 Tage vor Beginn zu einem 8-tägigen Unterrichtsstunden sich zusammen finden und hier zunächst alle einschlägigen Fragen erörtern, damit die Kollegen Redeantwort stehen können. Besonders sollen die Fragen, welche die Frauen von ihrer Gegnerschaft gegen die Gewerkschaft geheilt werden, erörtert werden. Daß zur Hausagitation besonders die älteren Kollegen herangezogen werden müssen, ist selbstverständlich, denn durch einen erfahrenen älteren Kollegen wird der Indifferente, sowie seine Frau schneller gewonnen, wie durch junge Kollegen.

Dann müssen die Ortsvorstände ihr Augenmerk auf gute Vorbereitung der Mitgliederversammlung richten. Dieser Beziehung ist noch vieles faul. Wenn in jeder Versammlung auf der Tagesordnung steht: „Verlesung des Protokolls“, „Bahlung der Beiträge“, „Verschiedenes“, dann es nicht wundern, wenn der Vorstand allein bleibt. Jeder Mitgliederversammlung muß eine Vorstandsvorstellung finden, in der die Tagesordnung beraten wird. Der Vorstand muß in derselben bestimmt werden. Ja, werden da man sagen, woher nehmer und nicht fehlen. Nun, es gibt überall Kollegen, die ein kleines Referat halten können. Dann können wir uns auch an die Gewerkschaftsinspektoren an Lehrer usw. wenden. Diese sind gern bereit, einen Vortrag zu halten. Auf diese Weise werden die Versammlungen interessant und die Kollegen kommen gern und freudig.

Des Weiteren muß die Ortsverwaltung das Vertrauensmänner-System gut ausbauen. Alle 14 Tage müssen Vertrauensmännerzusammenkünfte abgehalten werden. In diesen muß die Vertrauensmänner mit dem Kassierer glatt abrechnen. Die Vorkommnisse in der Organisation und die Schwächen, die sich den Vertrauensmännern entgegenstellen, müssen eingehend besprochen werden.

Nur wenn so die Ortsverwaltungen arbeiten, arbeiten und nochmals arbeiten, werden wir die kommende Zeit gut bestehen. Dann werden auch die Mitglieder glücklich und freudig ihrem Vorstand helfend zur Seite stehen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

In Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der Wochenbeitrag für die Zeit vom 2. bis 8. Februar 1908 fällig ist.

Die Zahlstelle Spaichingen erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages in Höhe von 10 Pf.

Verloren gegangen sind die Mitgliedsbücher 26894 und 26801 auf die Namen Johann Bogel, resp. Bernhard Zimmermann lautend. Die Bücher sind für ungültig erklärt.

Einige Zahlstellen sandten die Abrechnung noch immer nicht ein. Zur Ermöglichung einer geregelten Geschäftsführung ist die pünktliche Abrechnung unbedingt erforderlich. In der nächsten Nummer des Organs werden die Zahlstellen, welche noch nicht abrechneten, veröffentlicht werden. Hoffentlich werden dann die Mitglieder die betreffenden Ortsverwaltungen an ihre Pflicht erinnern.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche ein Redaktionsabschlus Bericht über den Stand der Bewegung anzuschicken; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort. Zugzug ist fernzujhalten von

- Holzarbeitern aller Branchen nach Lippzpringe (Ruhe & Jahrand), Dinklage (Dib.), Arbeiter: Spaichingen (Wähler), Hennes-Sieg (Fabrik für Gebrauchsgegenstände), Eilenburg (Kunze), Klempner nach Hamburg (Pfalz), Klempner nach Homburg v. d. H. (Denfeld), Klempner nach Eöln, Berlin und Hildesheim (Wermöhl).

Die Abwehrbewegung bei der Firma Utermöhle in Hildesheim und Eöln hat nicht den gewünschten Erfolg erzielt. In Hildesheim, wo 12 Stellmacher (davon 9 christlich und 3 christlich organisiert) die Arbeit niederlegten, weil sie sich weigerten, Streikarbeit zu verrichten, gelang es der Firma zuerst, den Abwehrkampf illusorisch zu machen. In Eöln trieb sie einen Reiz zwischen die Kollegen, indem sie einigen derselben mitteilte, sie seien sofort entlassen, wenn sie nicht binnen einigen Stunden wieder zur Arbeit treten würden, gelangten sie ebenfalls zur Entlassung. In Eöln hierauf nur ein Mann zur Wiederaufnahme der Arbeit meldete, wurde ein anderer Reiz angewandt. Einem früher Beschäftigten wurde die Nachricht, wenn er jetzt wieder Arbeit aufnehmen werde, werde er die zweite Meisterstelle erhalten. (Wahrscheinlich ist das Wagenbaugeschäft kein so rentables, wenn es bei 12 Gesellen außer dem Geschäftsführer, das Kontorpersonal etc. auch noch zwei Meister ernähren kann.) Als sich der so Geehrte nicht schlüssig werden konnte, überlegte, ob er um diesen Preis seine kämpfenden Kollegen im Stich lassen sollte, wurde ihm von seinem Meister, der Schmied bei Utermöhle ist, zugeredet, daß er nicht kommen sei, wenn er den Posten nicht annehme. Der Schmied Lugi ist nun in Hildesheim eine bekannte Persönlichkeit. Er ist Vorsitzender des soziald. Arbeitervereins, Schriftführer des „freien“ Verbandes und soziald. Beisitzer am Gewerbegericht. Um eine solche Person Ratsschläge gibt, wie den oben bezeichneten, so ist es zu verstehen, wenn die Kollegen kopfschüttelnd nach dem Lugi die zweite Meisterstelle angenommen, und ihm die übrigen in den Betrieb. Jetzt hielt Herr Utermöhle Auswahl und stellte nur die wieder ein, die ihm folgten. Den letzteren hat er dazu bereits angekündigt, daß er die bisher bezahlten Lohn nicht weiter zahlen könne, da die Arbeit zu teuer komme. Die Kollegen hätten so gleich Dank für die Disziplinlosigkeit. Die Gewerkschaftsbewegung aber ist wieder einmal um eine Erfahrung reicher, Kämpfe nur mit gutgeschulten und wohldisziplinierten Arbeitern durchzuführen sind.

In Eöln hat die Firma ebenfalls Glück gehabt. Es ihr gelungen, Arbeitswillige zu erhalten; nur sehen sich vollständig aus Unorganisierten zusammen. Als erster Arbeitswilliger erschien der frühere Wagenfabrikant Schütte. Er hat sich eine Anzahl Unorganisierter zugezogen. Die Arbeitswilligen haben so daß zweifelhafte Vergnügen, 10 Stunden für den Lohn zu arbeiten, der früher für eine stündige Tätigkeit gezahlt wurde. — Die Vorgänge in Hildesheim und Eöln lehren mit aller Deutlichkeit, daß die Zentralstelle am Ausbau ihrer Organisation noch tätig sein müssen. Ständen nicht noch so viele Berufskollegen da und wäre die Schulung der schon organisierten eine bessere, so hätte der Kampf zur Abwehr von Verleumdungen bei der Firma Utermöhle ebenso gut und leicht von Erfolg sein können, wie es bei der Firma Papler in Eöln der Fall war.

Berichte aus den Zahlstellen.

Hagen. Auf Anregung mehrerer Kollegen und Dank freundschaftlichen Entgegenkommens des Herrn Gewerbeinspektors Köpcke hierförselt ein Beizkurzus abgehalten werden. Zu den Tagen Dezember und Januar, welche hierzu bestimmt waren, an mindestens 100 Rüstern praktisch das moderne Holzschneiden erprobt und waren sämtliche Kollegen mit dem neuen zufrieden. Vorgenommen wurde unter anderem folgendes: den der Hölzer, Rüstern, Einharzen, Weizen in allen Farben, machen der Hölzer mittels Gelolin, Einreiben der Poren um großen Anforderungen, welche in der heutigen Zeit von dem Holzgewerbe beschäftigten Kollegen gefordert werden, es zur Notwendigkeit, sich mit den neuen Erzeugnissen zu machen, um seinen Platz voll auszufüllen. — Um nun Kollegen, welchen die Gelegenheit nicht geboten wird, solchen Vorlesungen beizuwohnen, die Möglichkeit zu geben, sich mit dem Holzgewerbe vertraut zu machen, hat Herr Gewerbeinspektor Köpcke ein Buch herausgegeben, „Die modernen Holzverfahren“ betitelt, welches vom Verfasser für den wäzigen von 1 Mark zu beziehen ist. Auskunft erteilt auch gern die Zentralverwaltung unserer Zahlstelle. Dem Herrn Gewerbeinspektor Köpcke aber für seine Mühe an dieser Stelle den besten Dank zu sagen.

Beckum. Am 13. Januar fand im Saale des Herrn Jürgens unsere diesjährige Generalversammlung statt, wozu die Mitglieder zahlreich erschienen waren. Kollege Böhmeler-Gannover referierte über „Lage im Wirtschaftsleben“. Nach dem Referate wurde vom Vorsitzenden der Jahresbericht erstattet. Es wurden im Laufe des vorigen Jahres 28 Mitgliederversammlungen abgehalten und 4 öffentliche. Der Besuch der Mitgliederversammlungen lies des öfteren zu wünschen übrig. Leider waren es meist ein und dieselben, welche ihre Launigkeit bewiesen. Im Laufe des Jahres wurden 32 neue Mitglieder gewonnen, aber nach der Bewegung fehlten eine Anzahl Kollegen wieder dem Verbands den Rücken. Diese haben sich an den Früchten, welche andere erwerben. — Darauf wurde der Vorstand gewählt: als erster Vorsitzender Buschhoff, 2. Vorsitzender Winand, Kassierer Filles, Schriftführer Möllers, Beisitzende Sälke und Wessel, Vertrauensleute Kuhlmann, Schmeltkamp, Brotpähler, Heilmann und Höneltamp.

Günzburg. Wenn die „Genossen“ sonst sich eine Suppe eingebrockt haben, die ihnen nicht schmeckt, dann erklären sie in der Regel, daß die bösen Christlichen ihnen wieder mal einen Streich gespielt hätten. In Günzburg ist den „Genossen“ nun etwas passiert, was sie hoffentlich nicht den Christlichen in die Schuhe schieben werden. Ein Kater hat sich nämlich bei der Lokalkasse zu schaffen gemacht und soll, wie gemunkelt wird, ein halbes Hundert Mark gestohlen haben. All die schönen Überschüsse, die erzielt wurden, sollen fort sein. Nur soviel ist übrig geblieben, um einen kleinen Bleistifthandel betreiben zu können. Mit Hilfe des letzteren denkt man bald wieder einen normalen Zustand schaffen zu können. Viel Glück im Handel!

Mindelheim. Am 4. Januar fand unsere Generalversammlung mit Rechnungsabluß, sowie Neuwahl der Vorstandschaft statt. Der Rechnungsabluß ergab folgendes Resultat: Gesamteinnahme 205 Mk., Gesamtausgaben 185,38 Mk., Lokalkassenbestand 19,62 Mk. Es bleibt zu beachten, daß die Zahlstelle erst seit Juni v. J. besteht. Bei der Neuwahl wurden sämtliche Vorstandschäftsmitglieder wiedergewählt. Die Versammlung erfreute sich eines zahlreichen Besuchs seitens der Mitglieder, welches darauf schließen läßt, daß die hiesigen Holzarbeiter sehr reges Interesse für die Organisationsfrage haben. Notwendig wäre nur noch an dieser Stelle, daß wir die Außenstehenden gewinnen. Es sind dieses hauptsächlich jüngere Kollegen. Jeder Kollege muß hier seine Werbestärke messen. — Um die hiesigen Orgebauer mehr für den Verband zu interessieren, hatte unsere Zahlstelle für den 18. Januar eigens eine Versammlung arrangiert. Die Worte des Referenten, Kollegen Adhoh-München, fielen nicht auf unfruchtbareren Boden; sämtlich anwesende Orgebauer schlossen sich dem Verbands an. Zu wünschen ist nur, daß sie dem Verbands treu bleiben und sich jederzeit als eifrige und tüchtige Gewerkschaftler zeigen.

Schweinfurt. Unsere Zahlstelle gehört nicht zu den größten des Verbandes. Große Zahlen weist daher auch der in der Generalversammlung vom 19. Januar erstattete Geschäftsbericht nicht auf. Nach diesem sind im Jahre 1907 im ganzen 12 Versammlungen abgehalten worden, darunter 1 öffentliche, sowie 2 Ausschusssitzungen. Briefe sind eingegangen 9, Postkarten 6, Drucksache 1. Ausfendungen an Briefen waren es 5, an Karten 4. Die Agitation wurde eifrig betrieben, leider aber der gehoffte Erfolg nicht erzielt. Um so freudiger können wir jetzt in die Zukunft blicken, indem es gelungen ist, mehrere jüngere Kollegen als Mitglieder zu gewinnen. Kollege Breißer gab den Kassiererebericht, und wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung war die Vorstandswahl. Aus derselben gingen hervor: Andreas Mauter als erster Vorsitzender, Kollege J. Breißer als Kassierer, Kollege Vorhöfer Schriftführer, die Kollegen Gräß und Müller als Revisoren. Sämtliche Kollegen nahmen die Wahl dankend an. Zum letzten Punkt: „Anträge“ wurde von Kollegen Gräß beantragt, die Herberge zur Heimat für größere Versammlungen beizubehalten, und für kleinere Versammlungen das Restaurant Gläffler zu gewinnen, welcher Antrag auch allseitige Zustimmung fand. Des weiteren wurde vom Kollegen Mauter der Antrag gestellt, doch in Bezug auf unsere schlecht gestellte Lokalkasse einen Lokalbeitrag zu erheben. Zur weiteren Begründung wurde noch angeführt, daß eine Bewegung über kurz oder lang doch komme, dürfen wir in keiner Weise im Rückstande sein. Nach einer kurzen Debatte gelangte der Antrag einstimmig zur Annahme. Da weitere Anträge nicht mehr gestellt wurden, ernannte der Vorsitzende die Kollegen, insbesondere aber die jüngeren, zu reger Anteilnahme am Verbandsleben, und gab dem Wunsch Ausdruck, daß das neue Verbandsjahr unserer Zahlstelle zum Segen gereichen möge. Zum Schluß gebachte der Vorsitzende noch des verstorbenen Kollegen Schunz, der lange Zeit unserer Zahlstelle angehörte und ein eifriger Vertrauensmann war. (Wir bitten die Schweinfurter Kollegen, ihr Gewissen darüber zu erforschen, ob 12 Versammlungen in einem vollen Jahre genügen. Zudem weist die Ausführung der postalischen Aus- und Eingänge empfindliche Lücken auf. D. Red.)

Trier. Eine Protestversammlung gegen „Sitz Berlin“ fand hierförselt am 26. Januar statt. Dieselbe war vom hiesigen Ortsrat als Antwort auf die Verdächtigungen, die „Sitz Berlin“ in letzter Zeit, besonders aber in der Versammlung des kathol. Arbeitervereins in St. Mathias, wo auch diese Versammlung stattfand, gegen die christlichen Gewerkschaften und deren Führer in Trier vom Stapel ließ. Kollege Gegenhart (Waler) referierte über „die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den kathol. Fachabteilungen.“ Besonders geistete er das Verhalten der „Berliner“ auf ihrer Versammlung am 1. Dezember 1907, wo er mit anwesend war. Bedauerlich sei es, daß die besten Kräfte der Gewerkschaftsbewegung in diesen Kampf getrieben würden und so nicht ihre ganze Kraft der so dringend nötigen Besserstellung der Arbeiter widmen können. Ganz entsetzlich abzulehnen müssen es die Arbeiter, dieser Organisation sich anzuschließen, die statt zielbewusster Charaktere nur rückgradios, unselbständige Mitglieder züchtet, die bei Lohnbewegungen gänzlich versagen, ja sogar meistens gegen ihre eignen Kollegen gingen und Untertanendienstleistungen verrichten würden! Mit eingeschriebenen Briefen waren eingeladen die Herren: Diözesanpräses Pfarrer Stein, Schriftführer Gerens, Bispräses des Arbeiter-Vereins St. Mathias und Walter Grasmay, Vorsitzender der Waler-Fachabteilung Trier. Herr Pfarrer Stein fehlte. Niemandum zeigte Herr Grasmay. Er saß da und — tat den Mund nicht auf. Köstlich gefallen hat uns jedoch Herr Gerens. Er kam mit 1/2 stündiger Berzpannung angebraut. Dieser Herr ging bereits für die Fachabteilungen agitieren, als er selbst noch — „freier“ Gewerkschaftler war. Bevor die eigentliche freie Diskussion begann, forderte ihn der Kartellvorsitzende auf, seine Angriffe vom 1. Dezember und die „christlichen Terroris-musfälle aus Trier“ kundzugeben, damit wir doch einmal sehen könnten, welche schlechte Menschen wir Christlichen seien. Na, kam da ein Zeug heraus. Nachdem er sein „Sch“ genügend betont, konnte vor lauter Gelächter nur durch energisches Eingreifen des Vorsitzenden die Ruhe gehalten werden. Terroris-mus, meinte Gerens, sei eigentlich nicht richtig; er sage lieber Tyranni-

störung! Selbst der Kartellvorsitzende Lamberty sei einmal mit in der Bahn dabelgewesen, als Christliche in seiner (Gerens) Gegenwart sogar Berliner Lieder gesungen hätten. In einer Hausstelle habe man sogar „Straßenräuber“ zu einem „Berliner“ gesagt. Auch gegen unsen hochw. Herrn Bischof hege man Reichstagsabgeordneter Brust habe ihn in einer Versammlung im Saargebiet einen Zubas genannt. Da müsse er Respekt haben vor den „Roten“; sie sind darin besser wie die Christlichen.“ Auch der „Terrorismus bei der Rindkaufe“ mußte herhalten und sagte Gerens: Theoretisch treibt man dasselbe auch in Trier. Nach diesen grauenvollen Enthüllungen wollte er — verduften; ein Hinweis auf die Anstands-pflicht hieß ihn jedoch dableiben. Ob er sich so sehr ärgerte über die gute Laune, die er mit seiner Rede hervorgerufen? Kollege Lamberty flüchte die Moritaten auf und bemerkte vorweg: Wenn Gerens den Beweis von der „Brust“-Geschichte bringen würde, möge er als Preis verlangen, was er wolle. Wenn er sich ärgerte, als er in der Bahn einmal vergütete „Christliche“ traf, so sei das seine Sache; kindisch sei es aber, das als Terroris-mus zu erzählen. Daß die Roten besser seien wie die Christlichen, nun, darüber wolle er kein Wort verlieren. Aber eine ganz gemeine Verdächtigung sei es, wenn er ihm vorwerfe, daß er die „Christlichen“ zum Terroris-mus erziehen würde; er möge nur einen Schimmer von Beweis dafür bringen und er sei zufrieden. Wenn „Sitz Berlin“ auch nur einen Terroris-musfall wählte; eher als ihn verschweigen, gäbe der „Arbeiter“ mit der „Trierer Landeszeitung“ ein Extrablatt dafür heraus. Statt nun Beweise zu liefern, erklärte Gerens unter dem Haß der Anwesenden: „Der Kartellvorsitzende Lamberty ist für mich tot in der Öffentlichkeit.“ Kollege Kronenberger beleuchtete den Terroris-mus der Berliner beim Ausflusse der Christlichen aus dem Arbeiter-Verein. Ein „Freier“ lehnte das Lob des Herrn Gerens ganz energisch ab. Kollege Simon stellte noch manche Schwindelei klar; z. B. schrieb der „Arbeiter“ von einem Tarifvertrag, den die Fachabteilung der Bauhandwerker hier errungen habe. Tatsächlich habe man den Tarif, den die Christlichen durchgebrückt haben, einige Tage später mit gültiger Erlaubnis der Unternehmer bloß auch unterschrieben. Nach fast dreistündiger Dauer wurde beantragt, später eine Fortsetzung der Versammlung zu machen. Kollege Lamberty bedauerte im Schlußwort, daß Herr Pfarrer Stein nicht erschienen sei. So mache er es stets. In Sitzung bei Trier sei der Herr Pfarrer, der uns in der Diskussion angegriffen habe, gerade beim Schlußwort — verschwunden. Arbeitersekretär Seimes habe es genau so auch gemacht. In „Berliner“ Versammlungen haben wir noch nie das Wort zur Diskussion bekommen. Bewiesen sei aber jetzt, daß die ganzen Anschuldigungen der Berliner zu einem traurigen Lügengerippe zusammengeschrumpft sind. Das müsse auch den Indifferenten zeigen, wohin sie gehören: in die christlichen Gewerkschaften. Begeister stürmten die 200 Anwesenden in das Hoch auf die christlichen Gewerkschaften ein; es war ein Zeichen, daß Trier den „Christlichen“ gehört, trotz aller Lügen und Verleumdungen von „Sitz Berlin“.

Augsburg. Unter der Ueberschrift „Die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften und die Maschinenfabrik Augsburg“ bringt „Die Wehr“, das Organ der hiesigen Selben einen interessanten Leit-artikel, in welchem nachgewiesen wird, daß die Hirsche einen Kanossengang von Berlin nach Augsburg zu den Selben gemacht und dabei elendiglich abgefeuert haben. Zuerst wandte sich der Generalrat durch seinen Beamten Herrn Gleichauf-Berlin an den Gesamtverband deutscher Metallindustrieller, Berlin, mit der Bitte, ihm eine Unterredung mit der Direktion der Maschinen-fabrik Augsburg zu vermitteln, oder diese Firma zu der Erklärung zu veranlassen, daß es nicht in ihrer Absicht liege, daß die Mitglieder des Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften aus ihren Betrieben verdrängt werden.“

Die Augsburger Selben lehnten dieses Ansinnen mit der Begründung ab, daß die Hirsche gegenüber der Roten bis dato keine Bevorzugung verdient hätten. Hierauf hat nun mit Brief vom 15. d. Mts. Generalsekretär Hartmann-Berlin (S.-D.) bei der Direktion der Maschinenfabrik Augsburg erneut um Unterredung nachgesucht.

Und nun — welche Gnade — die Bitte wurde erhört, dem S.-D. Beamten wurde in Begleitung eines seiner Kollegen von Augsburg eine Audienz vor dem hohen Käte der Selben gewährt. Bei dieser Unterredung wurde den beiden S.-D. Beamten gehalten, daß die Beamten der Hirsch-Dunkerschen zum miz in Beschimpfungen der Direktion vom Werk Augsburg in gelben Vereines die sozialdemokratischen Redner erreicht nicht übertrumpft haben.“ Auch wurde deutlich darauf hingewiesen, daß bei Arbeiterentlassungen nicht die Selben, sondern die Anders-organisierten hergenommen würden. Generalsekretär Hartmann-Berlin erklärte hierauf: „Er danke für die Gewährung der Unterredung und verurteile durchaus die Art und Ausdrucksweise der „Wacht“ (das Organ der S.-D. Gewerkschaften Augsburg) gegen die Selben. Er werde in diesem Sinne auch auf die „Wacht“ ein-wirken und hoffe, daß sich das Verhältnis der Gewerkschaften zum Arbeitgeber in Augsburg besser gestalten wird.“ Wenn eine Organisationsleitung sich dazu hergibt, eine solche Haltung einzunehmen, wie es in vorstehendem Falle geschehen ist, so muß die Rot des ganzen Verbandes groß sein. Für die Mitglieder der Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften wird das eine schöne Lektüreschmausung sein, denn wer die Art und Weise der Augsburger Selben kennt, der muß auch wissen, daß ein solches Benehmen die Führer der Selben in ihrem Wahn nur noch bekräftigen kann.

Lüdinghausen. Hier ist eine Zahlstelle unseres Verbandes wieder neu entstanden. Durch rührige Agitationsstätigkeit einiger Kollegen aus Coesfeld wurde unter den hiesigen Kollegen der Organisationsgedanke wachgerufen, so daß jetzt wieder eine stattliche Anzahl Mitglieder der neuen Zahlstelle sich angeschlossen haben. Hoffentlich werden die übrigen bald folgen. Es ist auch die höchste Zeit, daß sich die hiesige Arbeiter-schaft regt und den Differenzis-mus abstreift. Augenblicklich sind es nur die Holz-arbeiter, welche ihre Organisation haben, während Hunderte von Textilarbeitern, Bauhandwerkern und Metallarbeitern in Lüdinghausen arbeiten, ohne daß eine Organisation dieser Berufe am Orte vertreten ist. Es ist denn auch gar nicht verwunderlich, wenn die Arbeitsverhältnisse im Argen liegen. Gar nicht einmal zu reden von einem Mitbestimmungsrecht der Arbeiter an den sozialen Einrichtungen. Möge daher unsere junge Zahlstelle sich der hohen Aufgaben bewußt sein und bleiben, welche der Organisation ob-liegen und durch weiteren Ausbau der Zahlstelle dazu beitragen, daß es in Lüdinghausen besser wird.

Spaichingen. Es ist nicht alles Gold was glänzt. Diese Erfahrung hat in letzter Zeit hier mancher zureisende Kollege machen müssen, der sich durch die vielen Inserate verleiten ließ hier in Arbeit zu treten. Die Lage der Kollegen ist hier so, daß sie sich schon nach einigen Wochen genötigt sehen, wieder abzureisen. Die Möbelfabrik von Gustav Böhler gleicht einem Laubenschlag. Hauptsächlich ist es der Werkmeister Knoblauch, über dessen Verhalten des öfteren Klage geführt wird. Kann ein Kollege die Arbeit für den angelegten Preis nicht machen, so wird ihm gleich mit Entlassung gedroht. Den Kollegen, welche die Arbeit haben, hier in Arbeit zu treten, sei die größte Vorsicht anempfohlen, insbesondere sollen Zureisende zunächst Erkundigungen bei der Lokalverwaltung einziehen.

Bürsten- und Pinselmacher.

Brandenburg. Am 18. Januar hielt die Ortsgruppe Brandenburg im Gasthaus zum Hirschen Generalversammlung ab. Begrüßter Kollege Vacher hielt einen längeren Vortrag über den Unterschied zwischen christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften. Als Vorstand wurde der bisherige August Kaiser, als Kassierer Franz Steinmayer einstimmig gewählt und daneben noch 4 Vertrauensmänner. Der Vorsitzende dankte den Mitgliedern für das zahlreiche Erscheinen. Die Ortsgruppe zählt jetzt 32 Kollegen und Kolleginnen. Bei der Gründung vor einem Jahr waren es nur 11. Es sind somit gute Fortschritte gemacht. Eine Sammlung wurde noch veranstaltet für unsere Hamburger Kollegen.

Korbmacher.

Schmidt. Unsere diesjährige Generalversammlung, welche am 26. Januar stattfand, war von circa 50 Kollegen besucht. Als Redner war Kollege Baumann-Karlstraße erschienen, welcher einen Überblick auf das vergangene Jahr warf. In klaren Worten erläuterte er, auf welche Schwierigkeiten man mit der Einführung des Verbandes unter den Korbmachern gestoßen sei. Heute jedoch hat auch unsere Zahlstelle den festen Fuß gefaßt, daß es weder den Händlern noch anderen verflochten Gegnern gelingen wird, den Verband zu vernichten. Zum Schluß richtete er einen dringenden Appell an die Vorstandschaft, sowie an die Mitglieder, sich gegenseitig zu unterstützen. Durch die Vorstandswahl wurden die alten Kollegen mit den gleichen Posten betraut. Gewiß ein anerkennenswertes Zutrauen der Mitglieder zur Vorstandschaft. Der Vorsitzende richtete noch an alle Anwesende die Bitte, die heute geäußerten Worte zu beherzigen und in die Tat umzusetzen, so wird sich unsere Zahlstelle auch an Mitgliederzahl in nächster Zeit vergrößern können.

Wagenbauer.

Mannheim. In unserer Sektion herrschte im Jahre 1907 ein reges Gewerkschaftsleben. Die am 23. Jan. abgehaltene Generalversammlung zeigte, daß auch für die Zukunft kaum eine Möglichkeit der Kollegenchaft zu befürchten ist. Die Generalversammlung erregte sich eines guten Besanges und fand der Rückblick, den Kollege Marx auf das vergangene Jahr warf, Anlaß. Marx hat die Kollegen, die Kräfte noch mehr anzuspannen, damit nach Möglichkeit noch mehr geleistet werde wie im Vorjahre. Kollege Heß, der Vorsitzende der Zahlstelle, hob die Opferwilligkeit der Sektion hervor und wünschte, daß es auch in Zukunft so bleiben möge und die Wagenbauern den Bragan als Beispiel. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Vorsitzende: Heß; Kassierer: Marx; Schriftführer: Steinhardt und Heide; Anwesend: Sattler; Kartelldelegierter: Marx. Den Schluß der Versammlung bildete die Diskussion über einen Antrag, der dahin zielte, den Mitgliedern aus der Sektionskasse eine besondere Unterstützung zu gewähren.

Krankengeldversicherungskasse.

Eine neue Verwaltungskasse wurde in Tirschenreuth errichtet.

Einige Zahlstellen fanden die Abrechnung noch nicht ein. Baldige Zusendung wird dringend erbeten.

Kollegen! Werbt auch für die Krankengeldversicherungskasse neue Mitglieder. Gerade die gegenwärtige Zeit, wo so viele Verbandsmittglieder krank sind, wird manchem die Notwendigkeit eines höheren Krankengeldes recht deutlich vor Augen.

Gewerkschaftliches.

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1907. Das Jahr 1907 hat den Gewerkschaften allgemein nicht den Zuwachs gebracht wie die beiden Vorjahre. Die sozialdemokratischen rechnen mit einem solchen von 150 000 Mitgliedern gegen 369 000 im Vorjahre. Auch die christlichen werden sich mit einer Mitgliederzunahme von etwa 30 000 begnügen.

müssen gegenüber einem Zugang von 68 350 und 72 778 in den Jahren 1906 und 1905. Die Wendung im verflochtenen Jahre dürfte zunächst darauf zurückzuführen sein, daß in der zweiten Hälfte desselben der Umschlag der Konjunktur eintrat. Auch die Reichstagswahl dürfte als hindernder Umstand der gewerkschaftlichen Agitation zu nennen sein. Endlich sind durch die rapide Entwicklung der Gewerkschaften in den vorhergehenden Jahren diejenigen Kreise so ziemlich aufgelaut, denen gewerkschaftlich verhältnismäßig leicht beizukommen war. Wenn also auch die äußere Entwicklung den hochgeschraubten Hoffnungen nicht entsprochen hat, so haben die Verbände im vergangenen Jahre aber alles aufgeboten, um die weitere innere Konsolidierung zu vervollständigen. Im einzelnen berichtet das „Zentralblatt“:

So hat für den Gewerkschaften christl. Bergarbeiter die Gelsenkirchener Generalversammlung sich in der Hauptsache mit der inneren Konsolidierung beschäftigt und dahingehende Beschlüsse gefaßt. Der Beschluß, in allen Revieren den 40 Pfg.-Wochenbeitrag zu erheben, ist in den letzten Monaten in den meisten Außenbezirken zur Durchführung gebracht worden. Ein besonders erfreuliches Ereignis für den Gewerkschaften bildeten die Wahlen der Knappchaftskassen im Saarrevier. Von 107 Wählern erhielt der Gewerkschaften 80. Auch der Zentralverband christlicher Bauhandwerker ließ sich den inneren Ausbau im vergangenen Jahre sehr angelegen sein und faßte auf der Kasseler Generalversammlung diesbezügliche Beschlüsse. Sehr erfreulich ist ferner vom Zentralverband christlicher Textilarbeiter zu berichten. Mehrere tausend Mitglieder hat demselben das vergangene Jahr gebracht. Das Beitragskassensystem hat in genanntem Verbands sein Probejahr gut bestanden. Mit der Zentralisierung räumlich zusammenhängender Ortsgruppen hat der Verband sehr gute Erfahrungen gemacht. In größerem Umfang ist man ferner im vergangenen Jahre zur Anstellung von Lokalbeamten übergegangen. Die Erfolge sind nicht ausgeblieben. Neben der deutschen Ausgabe gibt der Verband noch ein französisches und holländisches Organ für seine fremdsprachigen Mitglieder heraus. Durch den internationalen Kongreß zu Zürich wurden die internationalen Beziehungen der christlichen Textilarbeiter aufs neue gefestigt. Der christlich-soziale Metallarbeiterverband hat ebenfalls an dem allgemeinen Aufschwung der Bewegung Anteil genommen. Mit Anfang des Jahres 1907 trat das auf der Racher Generalversammlung 1906 endgültig beschlossene neue Unterstützungsweesen in Kraft, wodurch eine lange und mühevoll Arbeit zur Festigung des Verbandes abgeschlossen wurde. Der Mitgliederzuwachs befriedigt jedoch die Verbandsleitung nicht. Besondere Erwähnung verdient das Vorgehen des Verbandes für die Hochöfen, Gütten- und Walzwerksarbeiter. Im Dezember hat der Vorstand des Verbandes eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, worin die gesamten Forderungen nebst eingehender Begründung unterbreitet wurden. Der Erfolg des eingetragenen Vorgehens wird nicht ausbleiben. Im Zentralverband christlicher Holzarbeiter ist die Mitgliederzunahme im vergangenen Jahre nur eine geringe gewesen. Das gleiche trifft jedoch auch für die Konkurrenzorganisationen zu. Immerhin ist es dem Verbands gelungen, einige neue Gebiete unter den Korb- und Bürstenmachern zu erschließen. Die internationalen Beziehungen der christlichen Holzarbeiter erhielten neue Festigung durch den mit den Bruderorganisationen der Schweiz und Oesterreichs abgeschlossenen Gegenseitigkeitsvertrag. Die Schneider und Maler waren im Frühjahr an größeren Ausschreitungen verwickelt, die beide mit für die Arbeiter nicht ungunstigen tariflichen Vereinbarungen endeten; auch die Schuhmacher beendeten das Jahr 1907 mit einer größeren erfolgreich zurückgewiesenen Ausschreibung in Hanau (Hess.). Von den Staatsangestellten beschloßen die Bayerischen Eisenbahner auf ihrer letzten Generalversammlung eine mäßige Beitragserhöhung, wofür den Mitgliedern ein vergrößertes Verbandsorgan geliefert und Rechtsschutz gewährt wird. Von Interesse ist auch, daß sich im letzten Jahre der Verband der Telegraphenarbeiter dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossen.

Soziale Rundschau.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in Deutschland. Das regelmäßige Steigen der Arbeitslosenziffern im Winter ist, so berichtet die letzte Nummer der „Soz. Praxis“, in diesem Jahre bedeutend stärker als im Vorjahr. Nach einer Zusammen-

stellung des „Arbeitsmarktes“ ist bereits seit Juli 1907 die Zahl der Arbeitslosen gegenüber 1906 beständig gestiegen. Die Berliner Gewerkschaftskommission veranstaltete Mitte Dezember eine Umfrage bei den ihr angeschlossenen Gewerkschaften, die über 16 000 arbeitslose Mitglieder ergab. Beim Zentralverein für Arbeitsnachweis waren zur selben Zeit 11 385 Arbeitslose eingetragen. Ein beträchtlicher Teil von ihnen ist allerdings bereits von den Gewerkschaften gezahlt, zieht man diese ab, so erhält man eine Gesamtziffer von 22 822 Arbeitslosen in Berlin. Das ist aber nur eine Mindestzahl. Verschiedene Gewerkschaften, die keine Arbeitslosenunterstützung zahlen, konnten keine Angabe machen. Die unorganisierten Arbeiter sind durch die Feststellungen des Zentralvereins nur teilweise erfaßt, sodaß für Mitte Dezember die Zahl der in Berlin Arbeitslosen wohl auf 30 000 zu schätzen war. Da seitdem jedoch das Weihnachtsgeschäft beendet ist, dürfte augenblicklich die Arbeitslosigkeit noch beträchtlich größer sein. Mehrfach lauten die Nachrichten aus einigen anderen Städten. In Köln fand eine von 1800 Personen besuchte Arbeitslosenversammlung statt, die zweifellos nur einen Teil der Kölner Arbeitslosen umfaßte, da sie von den „freien“ Gewerkschaften einberufen war. Auch größere Arbeiterentlassungen werden mehrfach gemeldet. Einen Teil der Arbeitslosen bewahrt in die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung vor der äußersten Not. Es handelt sich hier jedoch nur um etwa 1 1/2 Millionen. Die Unterstützungen, die sie beziehen, betragen zusammen nur 75 Pfg. bis 3 Mk., etwa 1/4 bis 1/2 des Lohnes. Eine längere Arbeitslosigkeit trifft also selbst diese Bevorzugten hart genug. Es wäre sehr wünschenswert, daß sich unsere Stadtverwaltungen bei Zeiten über den Stand der Arbeitslosigkeit in ihrem Orte unterrichten — die Arbeiterorganisationen werden ihnen dafür schätzbaren Berichtstoff liefern — und Notstandsarbeiten vorbereiten. Vor allem muß aber gefordert werden, daß Militär usw. nicht für private Arbeiten herangezogen wird, wie die „Schwäb. Tagwacht“ kürzlich aus Heilbronn meldete.

Briefkasten.

Nach Freiburg. Warum fehlt die Angabe der Gründe?

Verband christlicher Holzarbeiter Oesterreichs.

- Geschäftsstelle: Wien, XVI/2, Kirchstetterngasse 41, I. 7.
- Arbeitsvermittlung: Wien, XV, Maria vom Siege Nr. 4.
- Böhmers Gasthaus, täglich von 8 bis 9 Uhr abend mit Ausnahme Freitags. Sonntag von 1/2 10 bis 1/2 12 Uhr vormittags.
- Bludenz: Leiter Lorenz Reiter, katholischer Gesangsverein.
- Bogen: Obmann Anton Raier, Museumstraße 48, II.
- Bregenz: Josef Gämmerle in Vorloster bei Bregenz.
- Briga: Gasthof Burgfrieden, Obmann Vinzenz Kiebacker.
- Dittersdorf: Bei Wörn, Obmann Ed. Tschler.
- Georgswalde: Filippsdorf, Josef Marbacher, Filippsdorf 181.
- Graz: Harmonie, Franz Josefstat 8, Obmann Franz Schneider, Goethestraße 8.
- Jandbrunn: Mariabühlerstraße, Gasthof Rondschein, Obmann Josef Reich.
- Kaffstein: Leiter Math. Huber, Maderspergerstraße 222.
- Kandl: Leiter Franz Fehrl bei S. Hoffmann, Mangenhäus.
- Leitmeritz: Rudolfsstraße 631, W. Sommer.
- Lienz: Leiter Franz Erat, Patriardorf bei Lienz.
- Pigist: Leiter Franz Eibl, Grabenwarth.
- Pinz: Schillerstraße, Gasthaus „zum Waldhorn“, Obmann: Hinte oder Al. Kleinmünchen, Wiener Reichstraße 24.
- Reza: Leiter Karl Hofle, Postgasse 8.
- Salzburg: Obmann Gottlieb Kigner, Franz Josefsstraße 1b.
- Schrams: „Sinigkeit“.
- Schwaz: Leiter Fidelus Lechner, katholischer Gesangsverein.
- Sternberg: Im katholischen Vereinshaufe, Obmann Johann Heide.
- Stehr: Enggasse, Dingtraßs Restauration, Obmann Josef Fürthaller, Sarning 12.
- St. Ulrich (Gröden): Leiter Josef Roncat.
- Tschöden: Leiter Josef Streibberger.
- Wien III: Kathol. Arbeiterheim Landstraße.
- Wien IX: Spittelauergasse 2A, katholischer Gesangsverein.
- Wien X: Reppelplatz 4, Wopitzas Gasthaus, Einzahlung jeden Samstag.
- Wien XII: Bischofsgasse 16, Wolnars Gasthaus, Einzahlung jeden Samstag.
- Wien XIII: Segendorf, Altmannsdorf.
- Wien XIV: Zellgasse 8, katholischer Gesangsverein.
- Wien XV: Maria vom Siege 4, Böhmers Gasthaus, Einzahlung jeden Montag.
- Wien XVII: Esterleimplatz 9, Leopold Franzles Gasthaus, Einzahlung jeden Montag.
- Wörgl: Leiter Hans Raier bei W. Haas.

Sachliteratur.

- Handb. der Fachliteratur der Gewerkschaften... 14.
- Handb. der praktischen Holzarbeiter... 15.
- Handb. der praktischen Tischler... 16.
- Handb. der praktischen Korb- und Bürstenmacher... 17.
- Handb. der praktischen Wagenbauer... 18.
- Handb. der praktischen Schuhmacher... 19.
- Handb. der praktischen Schneider... 20.
- Handb. der praktischen Maler... 21.
- Handb. der praktischen Textilarbeiter... 22.
- Handb. der praktischen Metallarbeiter... 23.
- Handb. der praktischen Bergarbeiter... 24.
- Handb. der praktischen Eisenbahner... 25.
- Handb. der praktischen Staatsangestellten... 26.
- Handb. der praktischen Eisenbahner... 27.
- Handb. der praktischen Staatsangestellten... 28.
- Handb. der praktischen Eisenbahner... 29.
- Handb. der praktischen Staatsangestellten... 30.

Tischler

Handb. der praktischen Tischler... 31.

Tischler-Fachkurse, Leipzig

von Direktor **W. STREICH**
Werkmeister, Techniker, Zeichner.
 Anerkannt vorzügliche, einzig dastehende Lehrmethode. — Programm frei durch:
Die Direktion, Lösnigerstrasse Nr. 15.

Jeder Kollege

aus im Besitze des
Jahrbuches der christlichen Gewerkschaften
 für das Jahr 1908 sein.

Eingelegte Fourniere

für Kästische, Schatullen, Füllungen.
 Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungschriften.
Eustach Böller, Marqueter, Heidelberg, Theaterstrasse 7.

Möbel- und Bau-Schreinerei

in der Nähe einer größeren Stadt Rheinlands ist aus Gesundheitsrücksichten zu verkaufen oder zu verpachten. Evtl. kann Ladengeschäft eingerichtet werden. Offerten unter K. U. 423 an Rudolf Roffe, Bonn.

Für Schreiner!

Koblenz Möbelwerk, ca. 60 Zimmer mit 30 Prägenzen, 1-10farbig, weger. Umzug für 3. Ladungspreis 31. 15.
B. Rosd, Architekt, Düsseldorf, Feinstraße 22.

Detmold.

Grösste Tischler-Fachschule

Programme frei. Dir. Reineking.
 Zum Selbstunterricht empfehle:
Die Formellehre f. Tischler à Mk. 1.50
Die Stillehre I.T., f. Tischler à Mk. 1.50

Zu beziehen von
Direktor Reineking, Detmold

Genossenschaftl. Bürstentabrik

Ramberg (Hess.).
 Billigste und vortheilhafteste Bezugsquelle
alle Sorten Bürstenwaren
 für den Haushalt und industrielle Betriebe.
 Lieferungen nach eingehenden Mustern prompt und billig. Musterkollektionen auf gefälligen Wunsch gerne zu Diensten.